

Restaurierung frühmittelalterlicher Grabfunde aus dem Gräberfeld von Geuenich, WW 120 (WW 2000/0019)

Projektgeschichte

Bereits im Jahr 2000 wurde im Vorfeld des Braunkohletagebaus in Inden (Tagebau Geuenich) ein frühmittelalterliches Gräberfeld mit fast 300 Bestattungen aufgedeckt und bis 2004 unter der Leitung von Prof. Bernd Päffgen vollständig freigelegt. Seit Beginn der Grabungen wurden Objekte in Teillieferungen immer wieder zur Restaurierung in die Werkstätten des LVR LandesMuseums eingeliefert. Ein großer Teil der Objekte wurde im Jahr 2004 bearbeitet um sie in der Landesausstellung 2005 zu präsentieren. Einige dieser Objekte sind auch weiterhin in der Dauerausstellung des Museums zu sehen. Sehr fragile/empfindliche Materialien wie Glas und Organika (Bein), aber auch spektakuläre Funde wie Almandinscheibenfibeln, wurden damals bereits größtenteils aufgearbeitet. Seit 2016 arbeitet Sandra Bresslau von Bressendorf im Rahmen ihrer Dissertation nun an der Aufarbeitung des Gräberfeldes. Zu diesem Zweck werden nun die restlichen, noch unbearbeiteten Objekte für eine komplette Fundaufnahme restauriert.

Erstellen einer Fundübersicht

Die Masse der Objekte, die lange Lagerung und die Umstrukturierungen im Landesmuseum und im Depot, die in dieser Zeit stattgefunden haben, führten zu einer lückenhaften Standortdokumentation der ergrabenen Objekte. Diese Umstände machten eine anfängliche Recherchearbeit nach dem Umfang und dem Verbleib der noch zu restaurierenden Objekte erforderlich. Hierfür wurden zunächst die im Meckenheimer Depot gelagerten Objekte gesichtet. So konnten anfänglich rund 160 Objekte zur Bearbeitung in die Werkstatt des LandesMuseums überführt werden. In Zusammenarbeit mit Frau Bresslau von Bressendorf ließen sich im Laufe des Projekts noch weitere 370 Funde lokalisieren und zur Bearbeitungsmasse hinzufügen. Im Laufe der Fundaufnahme kamen noch zusätzliche 40 Funde zutage, die noch unzureichend freigelegt und deshalb noch einmal überarbeitet werden sollen. Die Zahl der im Rahmen dieses Projekts noch zu bearbeitenden Funde beläuft sich somit auf 571.

Um die verschiedenen Informationen zu den insgesamt rund 1275 Objekten des Gräberfelds zu bündeln und übersichtlich für die bearbeitende Restauratorin und Archäologin zu machen, wurden diese in einer Übersicht gesammelt. Hierzu wurden die Objekte mit den in den Stellenkarten verzeichneten Funden, den Auftragslisten und alten Aufzeichnungen von Wissenschaftlern und Restauratoren abgeglichen. Die hierbei entstandene Tabelle führt nun alle wesentlichen Informationen, wie zum Beispiel Bearbeitungsstatus, Standort oder Bildverweise, zusammen, sodass ein systematischer Arbeitsablauf vereinfacht wird.

Restaurierungsarbeiten

Die Lagerung der Funde von nunmehr bis zu 18 Jahren hat den Erhaltungszustand vieler Funde verschlechtert. Nachkorrosion hat die oft bereits gebrochenen Objekte noch stärker fragmentiert (Abbildung 1 und 2). Dies hat zur Folge, dass zunächst die Bruchflächen der einzelnen Fragmente mit dem Sandstrahlgerät freigelegt werden müssen, bevor eine erste Rekonstruktion und Klebung erfolgen kann. Zusätzliche Maßnahmen wie diese sind zeitintensiv. Es muss daher abgewogen werden, ob solch eine aufwendige Arbeit für manche Objekte und deren möglicherweise geringen Aussagekraft gerechtfertigt ist. Danach folgt die eigentliche Freilegung der Oberfläche mit dem Handschleifmotor und dem Sandstrahlgerät.



Abbildung 1: Nach langjähriger Lagerung und Nachkorrosion ist das Objekt in mehrere Fragmente zerbrochen. (Foto: Stella Oppl)



Abbildung 2: Das Sax nach der Rekonstruktion mit noch anhaftenden Resten der Lederscheide und des Holzgriffs. (Foto: Stella Oppl)

Um die Restaurierung dennoch in einem zeitlich angemessenen Rahmen durchführen zu können, wurden zwischen Restauratorin und Archäologin Absprachen getroffen, die den Aufwand für jedes Objekt möglichst geringhalten sollen. Bei allen Objekten soll nach Möglichkeit nur eine partielle Restaurierung vorgenommen, das heißt es werden die für die archäologisch-typologische Einordnung relevanten Flächen auf der Oberfläche freigelegt, welche die Form der Objekte sowie eventuelle Verzierungen oder andere Merkmale erkennbar machen.

Die Funde sollten zunächst in der Reihenfolge der Stellennummern bearbeitet werden, damit der Tafelteil der Dissertation parallel zu den Restaurierungsarbeiten erstellt werden kann. Doch bereits bei den ersten Objekten in der Bearbeitung zeigte sich, dass sich an den Objekten trotz dem allgemein schlechten Zustand, die Organik recht gut und häufig erhalten hat (Abbildung 2 und 3). Die betroffenen Objektgruppen (zum Beispiel: Schnallen, Messer, Käämme) wurden daher bei der Bearbeitung vorerst prioritär behandelt. Durch die Anhaftende Organische Substanz und die damit verbundene vorsichtigere und langsamere Arbeitsweise ist die Bearbeitung dieser Objekte zusätzlich etwas zeitintensiver. Es hat sich jedoch als strategisch gut erwiesen, mit Organikresten behaftete Objekte vorzuziehen, da so eine Untersuchung der Textilien und der Hölzer parallel zur Fundaufnahme möglich ist, die nun zeitnah in die Auswertungen mit einfließen kann.

Materialanalysen

Röntgenbilder

Die Erstellung von Röntgenbildern von Objekten, vor allem aus Eisen, vor der Restaurierung dient einer ersten Identifizierung der Funde. Manche Objekte wurden auch noch einmal während der restauratorischen Bearbeitung durchleuchtet um Detailfragen abzuklären und ein weiteres Vorgehen beim Freilegen der Objekte besser planen zu können. Die Bestimmung der Objekte anhand der Röntgenbilder ermöglichte zudem die Einteilung und Bearbeitung nach Objektgruppen, auf die man sich geeinigt hatte, um Objekte mit möglichen anhaftenden organischen Resten in der Bearbeitung vorzuziehen.

Bei manchen Objekten dieses Projekts ist der ursprüngliche Einlieferungszustand nach einer Lagerung von über 15 Jahren nur noch anhand der Röntgenbilder nachzuvollziehen. Denn die Nachkorrosion hat an einigen Objekten zu erheblichen Schäden geführt (Abbildung 1). Für die Rekonstruktion der stark fragmentierten Objekte waren die Röntgenbilder daher unentbehrlich. Neben ihrer analytischen Funktion sind die Röntgenbilder hier somit auch für die Dokumentation der Objektgeschichte von immenser Bedeutung.

Röntgenfluoreszenzanalysen

An einigen ausgewählten Objekten ist im weiteren Verlauf des Projekts eine Röntgenfluoreszenzanalysen (pRFA) (zum Beispiel: Edelmetalle oder Buntmetalllegierungen) vorgesehen, um die jeweilige Materialzusammensetzung zu klären.

Analyse des organischen Materials

Bei der Restaurierung der Objekte konnten Holz- und Textilreste, sowie diverse Objekte aus Knochen identifiziert und gesichert werden (Abbildung 3 und 4). Diese können nun zeitnah durch Experten der Universität Köln und Bonn, Kooperationspartner des LandesMuseums Bonn, analysiert werden.



Abb. 3: Messer mit Resten einer Lederscheide und fast vollständig erhaltenem Holzgriff und Buntmetallzwinde. (Foto: Stella Oppl)



Abb. 4: Ein Kamm aus Tierknochen, eines der mannigfaltigen Funde aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld bei Geuenich. (Foto: Stella Oppl)

Fundaufnahme durch die zuständige Bearbeiterin

Nach Abschluss der Restaurierung und Inventarisierung werden die Objekte in das Depot in Meckenheim überführt, wo sie der zuständigen Archäologin zur Fundaufnahme zur Verfügung gestellt werden. Ebenso wie die Restaurierung ist diese zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen und wird von Frau Bresslau von Bressensdorf weitergeführt (siehe hierzu auch Projekt 294.1).

Stella Oppl, BA Restauratorin für archäologisches Kulturgut, Universität Bonn